



Afcherlumdbrief



Folge 3

München 4, am 9. Feber 1957

9. Jahrgang

Bereitschaft zum Opfer

Von Dr. Leo Pfeil

Wie ein roter Faden ging durch die außenpolitische Debatte des Vorjahres eine ganze Reihe von Erklärungen offiziöser Stellen zur Frage der deutschen Ostgebiete. Außenminister Dr. v. Brentano hat selbst des öfteren das Wort dazu ergriffen und erst jüngst von den Opfern gesprochen, welche Deutschland gegenüber Polen zu bringen gewillt sei. Welcher Art diese Opfer sein sollen, davon wurde nicht gesprochen. Volle Klarheit allein aber kann auf diesem Gebiete die Möglichkeit von Ausdeutungen beseitigen, die unseres Erachtens ein Unglück für Deutschland und Europa wären.

Am Tag, bevor Außenminister v. Brentano nach München fuhr, um dort vor den Studenten der Universität über das Thema „Deutschland und der Osten“ zu sprechen, gewährte er dem Vertreter einer großen amerikanischen Wochenzeitung eine Unterredung. Es ist lehrreich, beide Äußerungen zu vergleichen.

In München betonte der Minister das Anliegen der deutschen Wiedervereinigung — er betonte es als den Anspruch auf ein Recht, das dem deutschen Volke durch Natur, Vernunft und Geschichte gegeben sei. Dafür erntete der Minister den nachdrücklichen Beifall seiner jugendlichen Zuhörer. Freilich fügte er hinzu, daß man für die Verwirklichung dieses Rechts Opfer bringen müsse — aber welche Opfer bringt man für ein Recht, das man als solches, also uneingeschränkt und unabänderlich beansprucht? Solche Opfer können in Geld bestehen, in anderen materiellen Werten, vielleicht auch in der Einschränkung anderer, minder wichtiger Rechte — wie z. B. gewisser militärischer Hoheitsbefugnisse. Deutlich ausgedrückt heißt das: Deutschland verlangt die vollständige und bedingungslose Abschaffung der Grenze zwischen der Sowjetzone und der heutigen Bundesrepublik. Diese Befreiung Mitteldeutschlands ist gleichbedeutend mit dem Ende des SED-Systems. Deutschland ist bereit, sich die Pensionierung der Ulbricht und Wollweber, der Grotewohl und Benjamin etwas kosten zu lassen — einen langfristigen Handelsvertrag mit der Sowjetunion etwa, die Einordnung Gesamtdeutschlands in ein europäisches militärisches Sicherheitssystem unter Verzicht auf bestimmte Angriffswaffen u. dgl. — andererseits aber wird Deutschland niemals bereit sein, auf die Befreiung Dresdens und Weimars, Ost-Berlins und der ganzen übrigen Zone zu verzichten. Es ist erfreulich und zeugt von gesundem politischen Sinn der jungen akademischen Generation, daß sie auch einer Opferbereitschaft Deutschlands — in diesem Sinn — Beifall zollte.

Was aber sagte der gleiche Minister v. Brentano am Tag vorher dem amerikanischen Berichterstatter? Er erwähnte dort eine Frage, die er in München mit keinem Wort berührte: die Frage der osteuropäischen Satelliten der Sowjetunion. Er bekannte sich diesen Staaten gegenüber erneut zu seinen „Fünf-Grundsätzen“, die vom NATO-Rat am 17. Dezember v. J. angenommen worden sind. Diese Grundsätze

Dr. Heinz Kreuzmann:

Seit 800 Jahren leben Deutsche im Sudetenland

Nachstehende Abhandlung stammt aus der Feder eines Altreichsdeutschen, der sich solcherart zur sudetendeutschen Frage als zu einem gesamt-deutschen Anliegen bekennt.

Die Sudetendeutschen, vor der Vertreibung eine Volksgruppe von dreieinhalb Millionen Menschen, kamen nicht als Eroberer ins Land. Reste germanischer Stämme saßen seit der Völkerwanderung im böhmisch-mährischen Raum. In der Zeit der Přemysliden begann die Besiedlung des weiten Gebirgshogens vom Böhmerwald bis zum Altvatergebirge. Die Deutschen erkämpften sich Kulturland in eine karge Wildnis hinein, die die Slawen nicht zur Besiedlung gelockt hatte. Im Laufe der Jahrhunderte bauten sie hier eine Industrie auf, die wesentlich zum Wohlstand des böhmisch-mährischen Raumes beitrug.

Neben diesem geschlossenen Siedlungsbogen der Randgebiete sind fast alle Städtegründungen des böhmisch-mährischen Raumes deutschen Ursprungs. Die geistig-kulturellen Wechselbeziehungen mit dem gesamtdeutschen Raum, mit dem Böhmen und Mähren seit Anfang des 11. Jahrhunderts durch seine Zugehörigkeit zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation verknüpft war, sind nie erlahmt. Was der

sprechen sich für politische und wirtschaftliche Selbstbestimmung und gegen imperialistische Bedrückung und die Verletzung von Menschenrechten aus. Soweit, so gut — hiergegen ist nichts zu sagen.

Dann aber kam — als Antwort auf die Frage, ob das wiedervereinigte Deutschland „bereit sei, Polen für das 1939 geschehene Unrecht zu entschädigen“ — die Feststellung, daß man bereit sein werde, den Grundsatz, wonach für die Wiedervereinigung Opfer zu bringen seien, auch auf das deutsche Verhältnis zu Polen anzuwenden. Dies muß sorgfältig gelesen und sorgfältig durchdacht werden.

Im Wiedervereinigungsfall ist die Sache klar: hier will man die Durchsetzung eines Rechts mit Opfern (auf anderen Gebieten) erkaufen. Was soll aber im anderen Fall mit Opfern erkauf werden? Etwa auch die Durchsetzung eines Rechts — also die Verwirklichung eines klaren, scharf umrissenen, neuen, vom bisherigen Zustand der Rechtslosigkeit abweichenden, ihn wiedergutmachenden Zustandes? Von nichts dergleichen hat der Minister gesprochen. Er hat Breslau nicht erwähnt, nicht die Marienburg, nicht Danzig; er hat von der Vertreibung der Deutschen aus diesen Gebieten geschwiegen. Was will er also, daß Deutschland mit Opfern erkaufe? Ein zukünftiges gutes Verhältnis zu Polen, welches das Unrecht der Austreibung verewigen möchte?

Um diese Frage geht es. Auf der einen Seite ist von der Wiederherstellung des Rechtszustandes zugunsten der Menschen in der Zone, auf der anderen Seite aber von der Aufrechterhaltung des Unrechts zu Lasten der Vertriebenen die Rede — und für beides scheint der verantwortliche Leiter der deutschen Außen-

ständige Wettstreit der Tschechen mit den Deutschen bedeutete, kann ermesen, wer je Gelegenheit hatte, Böhmen mit Kongreßpolen zu vergleichen.

Von den Tagen Hus' bis 1918 haben Tschechen und Deutsche im böhmisch-mährischen Raum verhältnismäßig friedlich nebeneinander gelebt. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts allerdings begann der erwachende Nationalismus in Europa auch Böhmen und Mähren in Mitleidenschaft zu ziehen. Michael Bakunin trug die Fackel des Panlawismus nach Prag.

Noch fühlte sich die Masse der Tschechen aber Oesterreich verbunden. Ihr größter Historiker Palacky prägte in den 48er Jahren das Wort: Oesterreich müsse erfunden werden, wenn es nicht bestehe. Erst um die Jahrhundertwende herum schwenkte das tschechische Volk, besonders unter dem Einfluß der Sokolbewegung, eindeutig ins österreichfeindliche Lager.

Die prorussische Richtung wurde im wesentlichen von den Nationaldemokraten unter Kramář repräsentiert. Eine andere tschechische Richtung unter dem an der Wiener Universität in deutscher Sprache lehrenden Masaryk, seinem Schüler Beneš und dem Nationalistenführer Klofač tendierte zur Entente und erstrebte

politik in ganz gleicher Weise „Opfer bringen“ zu wollen. Wäre nicht angezeigt, hier Klarheit zu schaffen?

Man mißverstehe uns nicht: niemand gönnt den Menschen, die heute noch unter dem SED-Regime leben müssen, die Freiheit mehr als die Vertriebenen — gleichwohl aber können sie nicht anerkennen, daß ihr Heimat- und Menschenrecht geringer wiegt als dasjenige der Zonenbewohner. Auch in dieser Hinsicht sollte es zwischen Deutschen und Deutschen keine Unterschiede geben. Und wenn von dem Unrecht die Rede ist, das Polen und der Tschechoslowakei 1939 zugefügt worden sei, muß nicht im gleichen Atemzug aus Gerechtigkeit von den Leiden der deutschen Volksgruppen die Rede sein, die diese seit 1918 unter polnischer und tschechischer Herrschaft erfahren mußten? Und ist es wirklich noch nötig, an die Schrecken der Austreibung zu erinnern? Auf welche Seite würde sich die Waage des Rechts neigen, wenn Deutsche einerseits, die slawischen Nachbarn andererseits wirklich einmal beginnen sollten, sich ihre Unbill gegenseitig aufzurechnen?

Will die deutsche Außenpolitik all dies wirklich gering achten und vergessen, will sie sich ihrer Aufgabe entziehen, die Interessen und berechtigten Anliegen aller Deutschen — also nicht nur der 17 Millionen Zonenbewohner, sondern auch der 12,5 Millionen Vertriebenen — wahrzunehmen, so möge sie es sagen. Sie kann des Beifalls der Herren Gomulka und Zapotocky in diesem Fall ebenso sicher sein wie der rückhaltlosen Zustimmung aller Neutralisten und ähnlicher Leute. Die Vertriebenen freilich wüßten dann, woran sie sind.

die Trennung des deutschen und tschechischen Siedlungsgebietes. In seinem Buch „Le problème autrichien et la question tchèque“ hat Beneš 1912 diese Forderung eindeutig formuliert. Die tschechischen Gebiete Westböhmens sollten dabei den deutschen Gebieten Oesterreichs angegliedert werden.

Kein echter Ausgleich

Als aber 1918 Oesterreich zerschlagen war, waren diese maßvollen Gedanken rasch vergessen. Man erfand eine „tschechoslowakische“ Nation, obwohl nie mehr als 25 Prozent der Slowaken bereit waren, diesen Weg mitzugehen. Die Masse des slowakischen Volkes forderte stets die staatliche Autonomie und schließlich den unabhängigen slowakischen Staat. Auch die wahrscheinliche Ermordung des slowakischen Nationalhelden Stefanik im Jahre 1919 konnte daran nichts ändern.

Die Sudetendeutschen wurden 1918, während die Masse der Männer noch an der Front stand, gewaltsam in den tschechoslowakischen Staat gepreßt. Die Erklärung der deutsch-böhmischen Landesregierung unter Dr. Rudolf Lodgman von Auen und dem Sozialdemokraten Seliger, daß das Land ein Teil Deutschösterreichs und mit ihm des Deutschen Reiches sei, wurde mit den Stiefeln tschechischer Legionäre und den Schüssen ihrer MGs niedergedrampelt. Auch die vorübergehende Teilnahme deutscher Minister innerhalb der Prager Regierung führte zu keinem echten Ausgleich. Unter der Regierung des Agrariers Švehla war es zwar zu einer Milderung der Gegensätze gekommen. Als aber der chauvinistische Nationalist Beneš auf der Prager Burg einzog, begann ein verzweifelter Kampf der deutschen Minderheit gegen die von Beneš dirigierte Unterdrückungspolitik.

Völkergefängnis Tschechoslowakei

Obwohl die Deutschen die höchste Steuermoral im Lande hatten und der Armee loyale Soldaten stellten, wurden alle wirtschaftlichen Krisen auf die deutschen Gebiete abgewälzt. Die Tschechen steckten alles Geld ins Innere des Landes, weil sie sich nie im Sudetenland zu Hause fühlten. Nur Tausende von tschechischen Beamten und Staatsangestellten kamen in die Sudetengebiete.

Da die Tschechen mit den anderen Nationen nicht besser verfahren (allein in die kleine Slowakei wurden 200 000 Beamte und Lehrer gepumpt), kam 1938 der totale Zusammenbruch des tschechoslowakischen Staates. Er hatte einmal nach den Worten Benešs eine Art höhere Schweiz werden sollen und war ein Völkergefängnis geworden. Es war nicht nur die Gewalt Hitlers, die das Münchner Abkommen erzwang. Der Engländer Lord Runciman hatte sich auf einer mehrwöchigen Studienreise im Auftrage seiner Regierung von der Unhaltbarkeit dieses Staates überzeugt.

Selbstbestimmungsrecht muß entscheiden

Wenn nach 1938 die zugezogenen tschechischen Beamten mit ihrer vollen Habe das Land verlassen mußten (die alleingewesenen Tschechen konnten zum größten Teil bleiben), so war das 1945 kein Grund für die Massenausweisung von rund drei Millionen Menschen. Die Ausrottung ganzer sudetendeutscher Dörfer als Rache für Lidice, für das die Sudetendeutschen nicht verantwortlich waren, dürfte ihrsgleichen suchen.

Wer darum heute den Verzicht der Sudetendeutschen auf ihre Heimat verlangen wollte, stellt sich mit den Austreibungsverbrechern von 1945 auf eine Stufe. Gewiß wird es schwer sein, die Welt von der Notwendigkeit einer gerechten Lösung der sudetendeutschen Fragen zu überzeugen. Beneš hat in seinen Glanzzeiten Millionenbeträge an englische, französische und südeuropäische Zeitungen ausgeworfen, um seinen Staat populär zu machen.

Man wird deshalb die Welt nur schwer von der Forderung auf eine Revision des Münchner Abkommens abbringen können. Für diese Revision gibt es aber nur eine Form: die Heimkehr der Sudetendeutschen in ihr Land und die Entscheidung über ihre Zukunft auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker.

Unser Beitrag zur Gesamterhebung

Es ist nun schon eine Weile her, daß dem Rundbrief die Haushaltsliste für die „Gesamterhebung des Heimatkreises Asch“ beilag. Hast Du, lieber Landsmann, liebe Landsmännin, den Aufruf befolgt und die ausgefüllte Liste Deinem Gemeindebetreuer zugesandt? Wenn nicht, bist Du nochmals herzlich darum gebeten. Mehrere tausend haben es bereits getan und die Gemeindebetreuer samt ihren Helfern sind schon fest an der Arbeit, die Gemeindegeseelenlisten zusammenzustellen, die ein genaues Spiegelbild aller Einwohner ihrer Gemeinden mit dem Stande vom 1. 9. 1939 erbringen sollen. Ihre ehrenamtliche Tätigkeit auf diesem Gebiete übersteigt die kleine Mühe, die der einzelne Landsmann durch die Ausfüllung seiner Liste auf sich nimmt, um ein Ungemessenes. Denkt daran und erleichtert bzw. beschleunigt die zusammenfassende Arbeit der Gemeindebetreuer durch Eure Meldungen!

Den Heimatgruppen (Gmoin)

gingen vor einiger Zeit Haushaltslisten zu. Auf einige daraufhin eingegangene Anfragen sei nochmals mitgeteilt: Die Heimatgruppen (Gmoin) sollen diese Listen an Landsleute verteilen, die nicht Bezahler des Rundbriefes sind. Es werden sich bestimmt Landsleute finden, die diese Verteilung vornehmen, wenn schon nicht die Möglichkeit besteht, es im Rahmen der Zusammenkünfte zu tun. Jede Heimatgruppe sollte es sich zur Pflicht machen, einen kleinen Arbeitsausschuß zu gründen, der sich der Gesamterhebung in der Heimatgruppe annimmt. Erhebungslisten können jederzeit beim „Ascher Rundbrief“ nachgefordert werden. Unmöglich ist es allerdings, den einzelnen Heimatgruppen die Rundbriefbezieher ihrer Bereiche mitzuteilen. Dazu fehlt einfach die Zeit. Es ist auch viel einfacher, innerhalb der Heimatgruppen (Gmoin) durch Befragung festzustellen, welche Familien noch keinen Haushaltsbogen ausgefüllt und abgesandt haben. Natürlich können die Heimatgruppen auch von sich aus die ausgefüllten Haushaltslisten gesammelt den zuständigen Gemeindebetreuern zugehen lassen. Dies würde sich sogar empfehlen; einerseits wegen Portosparnis, zum anderen könnten sich auf diese Weise die Heimatgruppen wirklich aktiv in die Aktion einschalten.

Die Gemeindebetreuer

erhalten in Kürze zur Unterstützung ihrer Erfassungsarbeiten Anschriftenzettel, die von den Flüchtlingsämtern gelegentlich der Ausstellung der neuen Vertriebenen-Ausweise angelegt wurden. Daraus werden sie wertvolle Ergänzungs- und Vergleichsmöglichkeiten für die Abfassung der Gemeindegeseelenlisten ziehen können. Aus diesen Anschriftenzetteln sind u. a. Geburtsdatum, Wohnung am 1. 9. 1939 und die heutige Adresse verzeichnet.

Gemeindebetreuer, die mit den ihnen zur Verfügung gestellten Gemeinde-Seelenlisten nicht auskommen, können solche ebenfalls beim Ascher Rundbrief nachfordern.

Weiters mögen alle Gemeindebetreuer ihre Sachausgaben (Porto, Papier, evt. Schreibmaschinenmiete usw.) in Form einer Quittung zusammenstellen und diese an Lm. Adolf Kleinlein, Landshut, Savignystr. 6, zur Rückerstattung der Barauslagen einsenden.

Von den Gemeindebetreuern der kleinen Landgemeinden erwartet der Kreisausschuß für die Gesamterhebung zuversichtlich den Abschluß der Arbeiten in absehbarer Zeit.

Allen Landsleuten aus dem Kreise Asch

legt der Kreis-Arbeitsausschuß für die Gesamterhebung nochmals dringend folgende Bitten ans Herz:

1. Macht überall in Euren Bekanntenkreisen auf die Erhebungsaktion aufmerksam und veranlaßt auch jene, die den Rundbrief nicht beziehen, an die zuständigen Gemeindebetreuer die notwendigen Mitteilungen über den Stand ihres Haushalts am 1. 9. 1939 zu geben. Am besten ist es natürlich, wenn auch sie die Haushalt-Fragebögen anfordern

(sie sind bei Lm. August Bräutigam, Schrobhausen/Obb., Bürgermeister-Götz-Straße zu haben), dieselben ausfüllen und an ihre Gemeindebetreuer einsenden.

2. Angehörige, die nach dem Stichtag 1. 9. 1939 noch in der Heimat verstorben sind, dürfen auf den Haushaltslisten keinesfalls vergessen werden. Wer immer am 1. 9. 1939 zum Haushalt gehörte, ist mit einzutragen!
3. Macht, soweit es Euch möglich ist, auch Angaben über in der Sowjetzone wohnhafte und in der Heimat zurückgebliebene Familien! Solche Angaben können formlos, d. h. auch ohne Verwendung der Fragebögen direkt an die Gemeindebetreuer gemacht werden.
4. Wo immer noch Fragebögen benötigt werden, möge man solche beim Vorsitzenden des Arbeitsausschusses für die Gesamterhebung des Kreises Asch, Lm. August Bräutigam, Schrobhausen/Obb., anfordern.

Eine persönliche Bitte

wünscht Lm. August Bräutigam anzubringen: Es mögen die vielen Landsleute, die ihren Haushaltsbogen mit privaten Mitteilungen oder Grüßen an ihn versahen, nicht böse sein, daß er darauf nicht reagieren kann. Er dankt allen für solches freundliche Gedenken. Zusammen mit seinem unermüdeten Mitarbeiter Lm. Komma ist er Tag für Tag mit der Gesamterhebung für Asch befaßt und hofft nur, daß ihm die Landsleute durch fleißige Meldungen helfen mögen.

Kurz erzählt

Vertreibung erstmals vor der UNO erwähnt

In der Vollversammlung der Vereinten Nationen wurde kürzlich erstmals der deutschen Vertriebenenfrage Erwähnung getan. Während der Debatte über Ungarn erklärte der Chefdelegierte der nationalchinesischen Regierung, daß die Massendeportationen zu einem Charakteristikum der kommunistischen Politik in allen Ländern geworden sei. Die Satellitenstaaten hätten diese Praxis nur von der Sowjetunion übernommen. In diesem Zusammenhange sagte er wörtlich: „Heute leben in Westdeutschland neun Millionen Deutsche, die von diesem oder jenem kommunistischen Regime vertrieben wurden. Zwei Millionen Sudetendeutsche wurden von der Tschechoslowakei nach Westdeutschland vertrieben. Wir sollten immer wiederholen, daß die Entwurzelungen schrecklich sind, verurteilt werden müssen und ihnen ein Ende gesetzt werden sollte.“ — Seit dem Bestehen der Vereinten Nationen fiel damit das erstmalig über diesem internationalen Forum ein Wort über die Vertreibung der Sudetendeutschen. Daß es ausgerechnet aus dem Munde eines Chinesen kam, ist ebenso beschämend für die westliche freie Welt wie bezeichnend für die Atmosphäre, in welche die Vertriebenenfrage innerhalb der Weltpolitik noch immer gehüllt ist. Natürlich darf man diesen chinesischen Vorstoß in seiner Wirkung nicht überschätzen. Aber es kann doch mit Genugtuung registriert werden, daß das Stillschweigen über uns und unser Schicksal vor dem Forum, das sich gern das „höchste der Welt“ nennt, einmal endlich gebrochen wurde.

Todesurteile in der Tschechoslowakei

Der Senat des Obersten Gerichtshofes in Prag verurteilte den Direktor der Ersten tschechischen Rückversicherungsbank Dr. Josef Potoček und den Generalsekretär der Spiritusraffinerie Dr. Kvičera zum Tode. Die Urteile wurden bereits vollstreckt. Zwei weitere Angeklagte dieses Prozesses wurden zu 15 und 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie waren der Spionage für den britischen Geheimdienst bezichtigt worden. In den Jahren 1955/56 hätten sie der Anklage zufolge eine Reihe wichtiger wirtschaftlicher und militärischer Nachrichten an diese Stelle weitergegeben.

Der Schirndinger Grenzverkehr

Der Grenzbahnhof Schirnding erlebte 1956 gegenüber den Vorjahren im Güterverkehr eine Verdoppelung, im Personenverkehr eine Ver-
fünffachung. In Richtung Böhmen passierten ihn 150.000 Güterwaggons, in umgekehrter Richtung 70.000. In die Tschechei wurden 29.000 Reisende befördert, von dort nach Westdeutschland benützten 32.000 Personen den Zugverkehr über Schirnding. Dagegen blieb die seit September 1956 geöffnete Straßenverbindung Schirnding—Eger fast unbenützt. Im Durchschnitt der letzten drei Monate des abgelaufenen Jahres konnten jeweils nur 24 Personen bei der Ein- und Ausreise gezählt werden.

*

Am 19. Jänner trafen auf dem Grenzbahnhof Schirnding Herr Adolf u. Frau Emma Drechsel (Grabengasse 5) als *Spät-Aussiedler* ein. Sie wurden dort von Verwandten freudigst willkommen geheißen. Lm. Drechsel war bei der Firma Chr. Geipel u. Sohn als Expedient tätig, führte aber in den letzten Jahren wegen schwerer Krankheit ein Rentnerdasein. Nach dreitägigem Aufenthalt im oberfränkischen Raum landete das Paar glücklich in seiner neuen Heimat Kolbermoor/Obb., Schmiedestr. 4, wo ihm Verwandte (Pester) das Unterkommen vorbereitet hatten. Die beiden Aussiedler vermögen sich vor Glück noch immer kaum zu fassen. Schon der freudige Willkomm in Schirnding überwältigte sie. Was sie während der wenigen Tage ihres Aufenthaltes in Bayern bereits alles sahen an Unterschieden der Lebenshaltung gegenüber ihrem bisherigen Dasein, das kommt ihnen ganz unwahrscheinlich vor. Trotz ihres Alters schieden sie gern aus der Heimat, die in ihrer Trostlosigkeit keine mehr ist. Im fast unbewohnten unteren Stadtteil sind, wie sie erzählen, manche Gassen überhaupt nicht mehr passierbar. Adolf und Emma Drechsel lassen auf diesem Wege alle Verwandten und alten Bekannten herzlich grüßen.

„Auf den Trümmern der alten Turnhalle“, so heißt es in tschechischen Pressemeldungen, wurde in Asch das neue *Kulturhaus* errichtet und am 9. Dezember in Gegenwart des tschechischen Schulministers eingeweiht. Es enthält — wir berichteten bereits darüber — einen Theatersaal für 1200 Personen, einen Konzert- und Vortragssaal, eine Volksbücherei mit Lesesaal und weitere Räume. Unsere Vermutung, daß es sich um die Turnhalle handle, hat sich also bestätigt. Ebenso bestätigte sich die Unverfrorenheit, von einer „Neuerrichtung“ zu faseln, während es sich in Wahrheit — zumindest 1945 — um einen festgefügt und bestens instandgehaltenen Bau handelte. Wenn

er inzwischen tatsächlich zu „Trümmern“ geworden sein sollte, dann müssen die Tschechen in ihm ganz fürchterlich gehaust haben.

Einige Tage vor Weihnachten entstand in einem Betriebe der zur „Tosta“ zusammengefaßten Ascher Wirkwarenindustrie durch Kurzschluß ein *Brand*, dem der Dachstuhl, der Stoff in den Maschinen und große Textilverräte zum Opfer fielen. Um welchen Betrieb es sich handelte, konnten wir bis jetzt nicht erfahren. Der Schaden wurde auf 300.000 Kronen geschätzt.

In Eger will man durch Renovierung von 41 Häuserblocks 1200 neue Wohnungen gewinnen. Das *Ströckl*, Wahrzeichen des alten Marktplatzes, soll unter Beibehaltung der altertümlichen Fassaden zu einem Gebäude zusammengefaßt und in ein *internationales Hotel* umgebaut werden. Die Räume sollen zum Teil stil-echte Egerländer Möbel erhalten. (Was tut man nicht alles für den noch immer spärlichen Fremdenverkehr!). Auch die abgebrannten Türme der Erzdekanalkirche sollen wieder errichtet werden. In den diesbezüglichen Pressemeldungen heißt es in typischer Großspurigkeit:

Sonderregelungen in der Rentenreform

Das vom Bundestag verabschiedete Rentengesetz für Arbeiter und Angestellte bringt für die Vertriebenen eine Reihe von Sonderregelungen.

Eine der wichtigsten ist die über die sogenannten „Ersatzzeiten“, die bei der Errechnung der fünfjährigen Wartezeit für Renten wegen Berufs- und Erwerbsunfähigkeit und der 15jährigen Wartezeit für das Ruhegeld voll angerechnet werden. Als solche „Ersatzzeiten“ gelten für alle Vertriebene die Monate vom 1. Januar 1945 bis zum 31. Dezember 1946 sowie „außerhalb dieses Zeitraumes liegende Zeiten der Vertreibung und einer anschließenden Krankheit oder unverschuldeten Arbeitslosigkeit“. Das bedeutet, daß ein Vertriebener nicht nur die Zeit vom 1. Januar 1945 bis zum 31. Dezember 1946 als Wartezeit angerechnet erhält, sondern — falls er bis dahin noch in den Vertreibungsgebieten lebte — auch die darauffolgenden Monate bis zu seinem Eintreffen in der Bundesrepublik und darüber hinaus die Monate, in denen er anschließend an die Vertreibung krank oder arbeitslos war. Wer zum Beispiel am 31. Dezember 1949 ausgesiedelt wurde und trotz nachgewiesener Bemühungen erst im September 1951 eine Arbeit erhalten konnte, erhält die volle Zeit vom 1. Januar 1945 bis zum September 1951 als Ersatzzeit und damit als Wartezeit angerechnet.

Grundsätzlich gilt dies natürlich nur bei Vertriebenen, die in der Heimat schon versichert

waren. In einer ergänzenden Bestimmung aber wird von diesem Grundsatz insofern eine Ausnahme gemacht, als diese Ersatzzeiten auch dann angerechnet werden, wenn der Vertriebene vorher nicht versichert war, jedoch innerhalb von zwei Jahren nach Beendigung dieser Wartezeit oder einer durch sie aufgeschobenen oder unterbrochenen Ausbildung eine rentenversicherungspflichtige Beschäftigung oder Tätigkeit aufgenommen hat.

Ein weiterer Paragraph des Rentengesetzes bestimmt, daß die Wartezeit automatisch als erfüllt gilt, wenn ein Versicherter als Vertriebener oder Sowjetzonenflüchtling durch die Folgen der Vertreibung oder Flucht berufsunfähig geworden oder gestorben ist. Hinsichtlich der Berechnung der Rentenhöhe werden wenigstens fünf Jahre als anrechnungsfähige Versicherungsjahre anerkannt.

Die Uebergangsbestimmungen enthalten eine weitere, für Vertriebene wesentliche Sonderregelung. Sie besagt, daß Personen, die vor der Vertreibung als Selbständige erwerbstätig waren und innerhalb von zwei Jahren nach der Vertreibung oder nach Ablauf der Ersatzzeiten eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen haben, sich bis zum 1. Januar 1924 zurück Jahre „einkaufen“, für diese Jahre also Versicherungsbeiträge nachentrichten können. Selbst dann, wenn der Versicherungsfall vor dem 1. Januar 1960 eintreten sollte und sie zu diesem Zeitpunkt 65 Jahre alt werden sollten.

Die Uebergangsbestimmungen enthalten eine weitere, für Vertriebene wesentliche Sonderregelung. Sie besagt, daß Personen, die vor der Vertreibung als Selbständige erwerbstätig waren und innerhalb von zwei Jahren nach der Vertreibung oder nach Ablauf der Ersatzzeiten eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen haben, sich bis zum 1. Januar 1924 zurück Jahre „einkaufen“, für diese Jahre also Versicherungsbeiträge nachentrichten können. Selbst dann, wenn der Versicherungsfall vor dem 1. Januar 1960 eintreten sollte und sie zu diesem Zeitpunkt 65 Jahre alt werden sollten.

Die Uebergangsbestimmungen enthalten eine weitere, für Vertriebene wesentliche Sonderregelung. Sie besagt, daß Personen, die vor der Vertreibung als Selbständige erwerbstätig waren und innerhalb von zwei Jahren nach der Vertreibung oder nach Ablauf der Ersatzzeiten eine versicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen haben, sich bis zum 1. Januar 1924 zurück Jahre „einkaufen“, für diese Jahre also Versicherungsbeiträge nachentrichten können. Selbst dann, wenn der Versicherungsfall vor dem 1. Januar 1960 eintreten sollte und sie zu diesem Zeitpunkt 65 Jahre alt werden sollten.



Kennst du dich noch aus?

Auf unserem Winterbild in der letzten Folge (Aufnahme K. Dörfel) kannte man sich, soweit die wenigen Lösungszuschriften verrieten, recht gut aus. Natürlich war es das Klauenbergel und das nächste Anwesen, von dem her die Skispur führt, ist der Wölfelbauer. Unsere beiden heutigen Bilder sind vielleicht ein bisserl kniffliger. Diese Straßenzeile links — wo ist sie nur gleich? Aber freilich, jetzt er-

kennen wir sie — dort oben links das Eckhaus mit dem etwas wulstigen Vorsprung, das muß doch der Rinkes-Fleischer sein. Dann ist es also die . . . gasse, die schon immer gern als Wintersportplatz benützt wurde, wenn auch verbottenerweise. Jetzt soll sie dazu sogar offiziell zugelassen worden sein. — Und das andere Bild? Da sind nun wieder einmal unsere Dör-

ferner dran. Es ist offensichtlich kein eigentliches Bauerndorf, sondern eines von denen, wo sich neben den paar ursprünglichen Bauernhöfen die Textiler ihre Häuschen gebaut haben, ihren Garten dazu und ein Stücklein Erdäpfelfeld. Die Besitzer der Häuser, von links, heißen: Wappler, Singer, Wunderlich, Hörer. Sie selbst werden ja natürlich ihre Heimstätten sofort erkannt haben.

Da es in solchen Fällen leicht geschehen kann, daß über 50 Jahre alte Personen eine versicherungspflichtige Tätigkeit aufgenommen haben und bis zur Erreichung des 65. Lebensjahres die 15jährige Wartezeit gar nicht erreichen können, wird weiter bestimmt, daß die fehlenden Monate oder Jahre einfach als Versicherungszeiten anerkannt werden.

Eine andere Sonderbestimmung betrifft das

Fremdrentengesetz. Sie besagt, daß die Renten für Fremdrentner vorläufig nach den dem Rentengesetz beigefügten Tabellen umgestellt werden sollen. Eine endgültige Neuregelung der laufenden Rentenfestsetzungen soll bis zum 30. Juni dieses Jahres erfolgen und zwar zum Teil auf dem Verordnungsweg. Eine Gesamtregelung ist durch ein gesondertes Gesetz vorgesehen.

Max Zeitler:

Jugenderinnerungen an Roßbach

(Schluß)

Der Puttala-Schwab.

Wenn ich nicht irre, wurde im Rundbrief über die Roßbacher Originale schon einmal berichtet. Es gibt unter der Gemeinschaft aller Städte und Gemeinden Menschen, die durch ihre Lebensweise, ihr Benehmen und ihren Umgang mit ihren Mitmenschen auffallen. Diese Einzelgänger haben sich durch ihr Verhalten verweigert und leben in der Erinnerung weiter von Generation zu Generation.

Zu diesen Menschen zählte in unserem Roßbach auch der Hausweber Joh. Schwab (der Puttala-Schwab): Ein völlig harmloser, nur für sich lebender, mit niemandem Kontakt haltender, aber ehrlicher Hausweber, der nur Interesse an seinen vielen Hühnern hatte.

Es waren keine Rassehühner, sondern eine Mischung aller Hühnerarten. Sonderbarerweise hatten Schwabs Hühner keine Schwänze. Die Roßbacher waren sich einig, daß Schwab seinen Hühnern die Schwänze selber entfernte. Was Schwab zu dieser Prozedur veranlaßte, konnte niemand erfahren. Wenn er morgens oder am Abend seine Hühner fütterte, immer nur in blauen Unterhosen, so gab dies für den Vorübergehenden immer etwas zum Lachen. Sein dauerndes Locken, Puttala, Puttala, Puttala, veranlaßte ihn, wenn der Hahn auch sein Recht geltend machte, zu dem Ausspruch: „Hähna, gähst weeg, du legst koa Ä.“ Schwab zählte zur damaligen Zeit auch schon zu den Weihnatskrippenbauern. Jedes Jahr zu Weihnachten stellte er seinen Weihnatsgarten auf in seinem räumlich beschränkten Zimmer, das ja zugleich auch Arbeitszimmer war. Die Figuren waren alle beweglich, sogar ein Silberbergwerk mit in den Bergstollen fahrenden Bergknappen war dabei.

Die Butterchristl.

Die Aelteren unter unseren Roßbachern werden sich gewiß noch an das kleine verhutzelte Weiblein, die Butterchristl, aus unserer benachbarten bayerischen Gemeinde Faßmannsreuth, erinnern können. Zu allen körperlichen Gebrechen habe sie auch noch einen Sprachfehler; sie konnte das Wort Butter nicht aussprechen, sagte immer nur Dutter. Die Bauern der bayerischen Nachbargemeinde hatten damals keinen Absatz für ihre Milch. Daher mußten sie die Milch verbuttern oder zu Quargeln verarbeiten. Die Butterchristl schaffte in ihrem Buckelkorb Butter und Quargeln nach Roßbach. Sie hatte dort eine stabile und treue Kundschaft. Diese gute Bauernbutter, sauber eingeschlagen in große Meerrettichblätter, verkaufte die Christl das halbe Pfund zu 32 Kreuzer und die Quargeln das Schock (60 Stück) zu 40 Kreuzer. Wie gut diese Quargeln mit guter frischer Butter und einem Stück Bauernbrot waren, werden mir wohl die Alten, die ständige Sonntagsgäste in Faßmannsreuth waren, bestätigen. Dazu das gute dunkle Rehauer Bier, der halbe Liter zu einem Groschen (6 Kreuzer)! Die Butterchristl mußte Butter und Quargeln wohl auch über die Grenze schmuggeln, mir ist aber nicht in Erinnerung, daß sie auch nur einmal von den Finanzern belästigt wurde. Diese Ordnungsorgane an der Grenze drückten bei der Christl beide Augen zu, sie störten sie keineswegs in ihrem Geschäft. Und das war gut, die Christl lebte dabei mit, und die Faßmannsreuther Bauern brachten durch die Christl ihre Butter und Quargeln an den Mann. Die Grenzbeamten hatten bei weitem mehr Interesse am Viehschmuggel der Bauern, als an der harmlosen Butterchristl.

Petroleum, Postkutsche und Hundekarren.

Die ältere Generation unter uns hat noch das Zeitalter der Petroleumfunzel miterlebt. Sie alle arbeiteten noch beim spärlichen Schein dieser Lampe im Webstuhl. Wir können uns noch erinnern an den alten Postwendel, der mit seinem Hundegespann täglich die Post nach Bad Elster schaffte; an den alten Landrock, der bei Puchta wohnte und täglich mit seinem Hundegespann die Botengänge für die Roßbacher Hausweber nach Asch besorgte, ihre fertige Ware bei den Ascher Fabrikanten abließerte und dafür Schuß und Ketten wieder nach Roßbach brachte. Wir können uns noch erinnern an die Postkutsche, mit der der alte Biedermann mit seinem Einspänner täglich die Post nach Asch schaffte, — wie schön konnte dieser das Posthorn blasen, wenn er von Asch kommend, die abschüssige Straße herein fuhr. Immer dort, wo später das Haus Lading-Bäcker stand, an der Abzweigung der alten Elsterner Straße von der Ascher Straße (damals stand dort eine alte Scheune, die dem Orgelbauer Schubert gehörte und in welcher der „Schnapsrichter“ seine Kräuter und Wurzeln in einer primitiven Maschine mit Handbetrieb zerstampfte), an dieser Ecke stand ein mächtiger Ahornbaum und dort war immer Biedermann mit seinem Lied zu Ende.

Ich habe in meinen Erinnerungen zurückgeblättert bis in meine ersten Schuljahre, in jene Zeit, wo uns Jungen kein Zaun und kein Baum zu hoch waren, auch dann nicht, wenn hie und da der Hosenboden mit in Fetzen ging. Schlimmer war es mit unseren Füßen; wir gingen ja vom zeitlichen Frühjahr bis spät in den Herbst barfuß. Die wundgestoßenen Zehen, von denen mitunter auch die Fetzen hingen, heilten den ganzen Sommer über nicht zu.

So beschließe ich vorläufig meine Jugenderinnerungen mit dem Vorsatz, sie zu gegebener Zeit fortzusetzen.

Man sagt gewöhnlich, daß nichts so wichtig sei, wie in die eigene Vergangenheit einzutauchen. Denn unser Besitz, den wir mit nach Westdeutschland retteten, ist nur die Erinnerung, aus der unsere heutige Erfahrung resultiert. Für die junge Generation sollten meine Erinnerungen durchaus nicht den Stempel einer behaglichen, scheinbar sorgenlosen, idyllischen Zeit vor der Jahrhundertwende tragen. Man müßte ein trauriger Griesgram sein, wollte man von der damaligen Zeit mehr fordern und verlangen als das, was sie uns bieten konnte.

Der Leser hat das Wort

BÜRGERSCHULDIREKTOR LUDWIG IST NICHT MEHR. Wenn wir in den vergangenen Tagen mit unseren Gedanken bei Herrn Direktor Ludwig weilten, dessen Ableben dazu tausendfältigen Anlaß gegeben haben mochte, so gingen wir in der Erinnerung auch an die Stätte seines letzten Wirkens als Pädagoge zurück und befanden uns in unserem malerisch schönen Bergschulhaus. Wir sahen im Geiste neben unserem ehrwürdigen Herrn Direktor auch dessen letztes Lehrern-Kollegium, die damaligen Herren Fachlehrer Bäßler †, Graf †, Biowski †, Krauthelm, Putz †, Wölfel. Pfarer Mikuletz, Tschechisch-Lehrerin Frä. Biedermann und Turnlehrer Ploß. Es war in den Jahren 1926/27. Unser Herr Direktor selbst gab vorwiegend Unterricht im Rechnen und in dem, was ein Großteil seines Lebensinhaltes geworden war, im Gesang. Kein Wunder, wenn eine von einem Gauchormeister geleitete Schulklasse auch wirklich singen konnte. Mir klingt heute

Vom Partisanenführer zum Botschafter

„Feindliche Patrouillen sind aus dem Hinterhalt zu überfallen und rücksichtslos zu vernichten. Eisenbahnlinien sind zu zerstören, Lokomotiven in die Luft zu sprengen, Güterwagen in Brand zu stecken, Denunzianten sind umzubringen, Industrieanlagen zu vernichten, Telefonleitungen zu zerschneiden, Autos gebrauchsunfähig zu machen. Den Opportunisten ist der unerbittliche Kampf anzuzusagen, eiserne Disziplin ist zu wahren, bedingungslose Unterordnung und absoluter Gehorsam sind durchzusetzen. Die Nichterfüllung und Sabotierung von Befehlen ist dem Partisanengesetz gemäß zu bestrafen.“

So lautete der Tagesbefehl des Politkommissars der I. Steirischen Partisanenbrigade, Duschan Kveder, vom 30. März 1942. Kveder war ein kampferprobter Mann, der unter dem Namen Tomash Poljanec als Mitglied der Roten Internationalen Brigade erste Erfahrungen gesammelt hatte. Den von den jugoslawischen Partisanen herausgegebenen Dokumentarberichten über den „Kampf der Volksbefreiungsarmee“ ist zu entnehmen, daß unter Kveders Führung allein in der Zeit vom 15. 11. 1941 bis 2. 4. 1942 in dem ihm unterstehenden Abschnitt 82 italienische und 40 deutsche Soldaten (aus dem Hinterhalt) umgelegt, 16 Slowenen (wegen Opportunismus) liquidiert und drei Eisenbahnzüge in die Luft gesprengt worden sind. Bei 25 Ueberfällen in der Zeit vom 28. 6. bis zum 5. 9. 1942 wurden weitere 47 Italiener und 18 Deutsche, davon 30 während „eines Spazierganges“, erledigt. Besonders ausgezeichnet und hervorgeraten hat sich Kveder bei der „Bestrafung“ der dem „Freiheitskampf der Partisanen feindlich gesinnten slowenischen Volksverräter“ und schließlich bei der Ausrottung der „landesverräterischen Deutschen“. Seine militärische Laufbahn beschloß er 1945 im Range eines Generalmajors als Kommandant von Triest. Obwohl seine Herrschaft hier nur 15 Tage währte, verschwanden während dieser Zeit rund 4000 Bürger der Stadt.

Heute ist Duschan Kveder *Botschafter* der Föderativen Volksrepublik Jugoslawien in Bonn.

noch das Lied in den Ohren: „Wenn ich den Wanderer frage, wo kommst du her? Von Hause, von Hause, spricht er und seufzet schwer!“ Dieses Lied schien es ihm angetan zu haben, unserem Herrn Direktor! Ich weiß noch, mit welcher Mühe und Hingabe er uns Text und Melodie einzuprägen verstand. Einmal, als wir das Lied zu Ende gesungen hatten, sagte er uns, daß wir schön, sehr schön gesungen hätten und in jedem seiner Augenwinkel glitzerte verstoßen eine Perle. „Wißt ihr Buben“, hatte er uns später einmal so beiläufig gesagt, „wenn wir dieses Lied miteinander singen, dann muß ich immer an meinen Sohn denken, der weit, weit weggezogen ist nach Südamerika, nach Buenos Aires.“ Und wir sangen dann immer das Lied seines Herzens mit doppelter Inbrunst, dreistimmig — und unser Direktor sang mit. Ich glaube heute, ich tue es im Einverständnis aller meiner damaligen Mitschüler, wenn ich seine letzte Klasse, die mit ihm und für ihn sang, bevor er 1927 in den verdienten Ruhestand trat, namentlich aufführe, so wie die Namen Blatt für Blatt damals im Katalog standen: 1a-Klasse der II. Knaben-Bürgerschule Asch (Geburtsjahrgang 1914): Albrecht, Bachmann, Bittner, Blasche, Bloß, Böhm, Döllinger, Donner, Engel, Fernekäs †, Fischer †, Fritsch, Geiger, Geipel, Gläsel, Gößler, Greiner, Haas, Hammer, Hegen, Hein, Hoffmann, Hohenberger, Hönnl, Jakob, Jäckel, Jäger, Joachim, Josefi †, Kanheißner, Klemm, Kollerer, Köstler, Krainhöfner †, Kraus, Künzel †, Kunzmann, Lang, Lein, Lippert, Lorenz, Ludwig E., Ludwig R., Markus. — Wir sahen in ihm nicht nur einen hervorragenden Lehrer und Erzieher, er war zu uns allen wie ein guter Vater! Friede seiner Seele! Karl Gößler.

Die willfährigsten Diener des Kreml

Prag. - Die gemeinsame Erklärung, die über die Verhandlungen der tschechoslowakischen Delegation unter Führung von Staatspräsident Zapotocky und Ministerpräsident Siroky mit den Kremlmachthabern in Moskau herausgegeben wurde, bestätigt die Annahme, daß wirtschaftliche Fragen im Vordergrund der Moskauer Besprechungen standen. Die Tschechoslowakei soll die sowjetrusische Wirtschaft in ihren Verpflichtungen anderen Staaten gegenüber stützen und entlasten. Das geht aus zwei Punkten des Kommunikatives ganz eindeutig hervor: Einmal wird davon gesprochen, daß die sowjetrusisch-tschechoslowakischen Handelsbeziehungen im Jahre 1957 gegenüber 1956 „bedeutend erweitert“ werden sollen (bisher machten die Lieferungen der CSR an die Sowjetunion mehr als 30 Prozent des tschechoslowakischen Außenhandels aus), und zweitens, daß die Sowjetunion über die im Wirtschaftsvertrag festgesetzten Quoten hinaus die Lieferung von Rohstoffen (besonders Roheisen und Rohstahl, Aluminium und Ferrochrom) wesentlich erhöhen will. Das heißt mit anderen Worten, daß die Tschechoslowakei in einem noch stärkeren Maße als bisher die sowjetrusischen Rohstoffe verarbeiten soll, um damit die Sowjetindustrie zu entlasten.

Die im Handelsvertrag festgesetzten Lieferungen sind insofern aufschlußreich, als die Sowjetunion nur Rohstoffe und Nahrungsmittel liefert, während die Tschechoslowakei — mit Ausnahme von Uranerz und Zucker — nur zur Lieferung von Fertigwaren verpflichtet wird. Die Sowjetunion liefert: Getreide, Eisen-erz, Roheisen, Eisenlegierungen, Kupfer, Nickel, Naphtha, Kautschuk, Baumwolle, Nahrungsmittel und Kohle, was ein Beweis für die von der Prager Regierung immer wieder verschleierte Tatsache ist, daß die Kohlenförderung in der Tschechoslowakei mit allergrößten Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Die Tschechoslowakei mußte sich zu folgenden Lieferungen verpflichten: Einrichtungen für Schmiede- und Walzwerke, mobile Elektrizitätswerke (das sind Elektrizitätswerke, die per Eisenbahn schnell von einem Ort zum anderen transportiert werden können — eine neue Marotte der sowjetrusischen Wirtschaftsexperten), Walzvorrichtungen, Einrichtungen für chemische und Nahrungsmittelindustrien, elektrische und Dampflokomotiven, Röhren, Wollstoffe, Möbel, Schuhe und Uranerz, von dessen Bezahlung es ausdrücklich heißt, daß die Preise „gerecht und gegenseitig vorteilhaft“ sind. Diese seit 1946 immer wieder vorgebrachte Behauptung des Kreml dürfte auch heute nicht die Skeptiker in der Tschechoslowakei überzeugen.

Die Lieferung von sowjetrusischen Rohstoffen soll — wie es in der Erklärung weiter heißt — in den kommenden Jahren noch mehr intensiviert werden, was wiederum eine Erhöhung der tschechoslowakischen Fertigwarenlieferungen nach sich ziehen muß.

Im allgemeinen kann zu dem Wirtschaftsvertrag gesagt werden, daß die tschechoslowakische Wirtschaft vor neuen Anspannungen steht und daß daher auch die Normen erhöht werden müssen. Das heißt weiter, daß die tschechischen Arbeiter zu „freiwilligen Verpflichtungen“ gezwungen werden, da man sich aus psychologischen Gründen hüten wird, die erst im Dezember eingeführte 45-Stunden-Woche wieder aufzugeben.

Ein deutliches Anzeichen dafür, daß die wirtschaftlichen Zügel in der Tschechoslowakei gestrafft werden müssen, ist der in der Moskauer Erklärung vorgebrachte Hinweis auf die „deutsche Gefahr“ und den „deutschen Militarismus“. Dieser stereotype Hinweis wird immer dann angewandt, wenn es gilt, die Bevölkerung in den Satellitenstaaten wegen der erhöhten Arbeitsleistungen zu beruhigen oder die Stationierung sowjetrusischer Truppen in den betreffenden Ländern zu rechtfertigen. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die allzustarke Betonung der „deutschen Gefahr“ in der jüngsten Moskauer Erklärung der psycho-

logische Vorwand für eine künftige Errichtung von Garnisonen der Roten Armee in der Tschechoslowakei sein soll. Das deutliche Hervorheben des Warschauer Paktes in der Erklärung kann gleichfalls als ein Hinweis auf derartige Maßnahmen gewertet werden.

Der von der tschechoslowakischen Presse ursprünglich als wichtigster Punkt der Besprechungen herausgestellte Vortrag über die Gleichberechtigung der CSR gegenüber der Sowjetunion wurde in der Erklärung nur im ersten Satz gestreift. Staatspräsident Zapotocky erklärte in seiner Rede anlässlich des Staatsempfanges im Kreml, daß über Gleichberechtigung erst gar nicht gesprochen werden müsse, da sie ja faktisch bereits vorhanden sei. Die ganze Atmosphäre der Moskauer Verhandlungen, die wiederholten Ergebnisadressen der Besucher aus Prag, die zufriedenen und jovialen Erklärungen Chruschtschows und Bulgans zu den Verhandlungen und schließlich auch die gemeinsame Erklärung lassen den Schluß zu, daß die tschechischen Kommunisten die willfährigsten Diener des Kremls sind.

Von unseren Heimatgruppen

Ascher Gmoi Ansbach. Die Heimatgruppe Ansbach besucht am Sonntag, den 17. Feber ihre Landsleute in Offenheim. Dort findet im schön geschmückten Saal des Bahnhofhotels unter der Devise „Freut Euch des Lebens“ ein fröhlicher „Ascher Fasnats-Näumitte“ statt, zu dem auch alle Landsleute aus der näheren und weiteren Umgebung herzlich eingeladen sind. Unsere „Hübschen“ werden fasnatsmäßig „behütet“, die holde Weiblichkeit in Dirndl oder „vermaschkeriert“ erwartet. Wie verlautet, hat auch der Fasnatsprinz aus Ansbach mit Gefolge sein Erscheinen zugesagt. Juxpakete bitte mitbringen. Anfang 1/23 Uhr nachmittags. — Der Autobus fährt um 13 Uhr vom Schloßplatz ab.

Aus dem Rheingau. Bewußt wurde diesmal von einer eigentlichen Weihnachtsfeier abgesehen. Statt dessen trafen sich die Rheingau-Ascher am Sonntag, den 6. Jänner im Gasthause Noll in Hattenheim, um nach altem Brauch die „Stärke“ zu trinken. Gmoivorsteher Geier konnte wieder eine sehr große Anzahl von Landsleuten begrüßen und ihnen den Neujahrsgruß entbieten. Auch aus Wiesbaden und von links des Rheines waren sie erschienen. Wenn auch noch einige wenige abseits stehen, so ist es doch erfreulich, daß die überwiegende Mehrzahl der Landsleute die Zusammenkünfte regelmäßig besucht. Daß unsere Kapelle, diesmal verstärkt durch einen Saxophonisten, wie immer fleißig aufspielte, braucht wohl nicht besonders erwähnt zu werden. Außer unserem kläin Wirt traten noch einige andere Landsleute mit heiteren Vorträgen auf und so herrschte bald wieder eine lustige Stimmung. Dieselbe erreichte ihren Höhepunkt, als die



Juxpost zur Verteilung kam. Unser Bildchen zeigt die Landsleute mit den originellsten Angebinden. Der in der Mitte hat zwar noch keine grauen Haare, aber mit Rücksicht auf den zunehmenden Haarschwund wurde er mit einer Perücke bedacht. Daß auch fleißig das Tanzbein geschwungen wurde, war selbstverständlich; selbst eine 80jährige Oma riskierte noch ein Tänzchen. Ldm. Geier gab im Laufe des Nachmittags noch bekannt, daß unsere nunmehr schon traditionelle Osterfahrt am ersten Osterfeiertag an die Mosel geht. Die nächste Zusammenkunft ist als Fasnachtsver-

staltung gedacht und findet am Sonntag, den 24. Feber in der „Zwickmühle“ in Winkel statt.

Die Ascher Gmoi der Kreise Backnang, Bietigheim, Marbach und Ludwigsburg führt am Sonntag, den 24. Feber 1957, 15 Uhr, im Gasthaus „Waldhorn“ in Backnang, Sulzbacher Straße ihr erstes Treffen dieses Jahres, verbunden mit der Hauptversammlung, durch. Alle Landsleute, von Gottmannsgrün bis Haslau, sind eingeladen, einige frohe Stunden unter alten Bekannten bei heimatlichem Humor zu verbringen. Jedem wird in diesen Stunden schon allein durch die altvertraute Sprache die Heimat nahe sein. Eine Böhmerwaldgruppe und der Trachtenverein Backnang werden den Heimatnachmittag verschönern helfen. Wie in den vergangenen Jahren erwartet die Gmoi auch in diesem Jahr von den Landsleuten Treue zur Gmoi und damit Treue zur Heimat. — Die Nähe des Kreises Stuttgart gibt die Möglichkeit, auch diese unsere Landsleute mit in unsere Gmoi einzubeziehen. An alle Stuttgarter Landsleute ergeht daher der Aufruf: „Kommt zu unserem Treffen und werdet Mitglied unserer Gmoi.“ Wie immer, verkehrt auch zu diesem Treffen ein Omnibus: 14.00 Uhr Abfahrt Ludwigsburg, Bahnhof, 14.30 Uhr Abfahrt Marbach, Bahnhof, 15.00 Uhr, Ankunft in Backnang. Anmeldungen für Bietigheim bei Landsmann Löwl, für Ludwigsburg bei Frau Kindler, für Marbach bei Ldm. Zintl od. Heinrich. Auf Wiedersehen in Backnang.

Wir gratulieren

92. Geburtstag: Frau Hedwig Müller (Angergasse 15, Witwe des 1947 in der Sowjetzone verstorbenen früheren Musterchefs bei Geipel u. Sohn, Gustav Müller) am 15. 1. im Altersheim Schloß Hohenberg/Regnitzlosau. Sie ist für ihr hohes Alter geistig und körperlich sehr auf der Höhe, macht noch Handarbeiten und schreibt ihren Nachkommen anschauliche Briefe über ihr Dasein. Sie hat sieben Urnenkinder, von denen ihr fünf zusammen mit anderen Familienmitgliedern zu ihrem Geburtstag persönlich gratulierten. Ein Bild davon tragen wir im nächsten Rundbrief nach. Das Heim bereitete der Jubilarin zusammen mit einer 95jährigen Insassin eine kleine Feier.

90. Geburtstag: Herr Karl Biedermann (Bahnbeamter, Schönbach) am 12. 2. bei bester Gesundheit in Piflas, Kr. Landshut/Bay.

88. Geburtstag: Herr Wilhelm Jahn (Ad-Stifter-Str., Sanitärer) am 11. 2. in Selbitz/Ofr. bei bester geistiger und körperlicher Frische.

86. Geburtstag: Herr Anton Golschald (Haslau) am 23. 1. in Hessisch-Lichtenau, Westblock 8, wo er bei seiner ihn liebevoll betreuenden Tochter wohnt. Er erfreut sich körperlicher und geistiger Frische. Die Ankunft des Rundbriefes begrüßt er immer freudig.

84. Geburtstag: Frau Berta Hubl, geb. Winter (Nassengrub 157) am 23. 1. im Kreise ihrer Angehörigen, die Familie Spitzbart, in Mühlhausen b. Neumarkt/Opf.

84. Geburtstag: Frau Anna Lederer (Gastwirtin in Elfhausen) in Schwäbisch-Gmünd, Weißensteiner Str. 130. Sie ist geistig auf der Höhe und hat sich ihren alten Humor bewahrt. Nur hat das Augenlicht stark nachgegeben und auch das Gehen fällt ihr schwer, so daß sie ans Zimmer gefesselt bleibt. Trotzdem ist sie zufrieden und schaut gelassen auf ihr Leben zurück, das ihr durchaus kein Rosenbett bereitet hatte.

83. Geburtstag: Herr Gustav Schneider (Neuberg) am 24. 1. in Tann/Rhön. Er lebt bei seinem Schwiegersohn, dem Steuerhelfer Lm. Johann Ploß und ist immer guter Dinge.

81. Geburtstag: Frau Elisabeth Mähner (Polizeioberwachmeistergattin, Schillergasse) am 16. 2. in Hettenhausen, Kr. Fulda. Sie ist noch so rüstig, daß sie am „Tag der deutschen Heimat 1956“ in Egerländer Tracht erschien und eine kleine Ansprache an die Versammelten hielt.

78. Geburtstag: Frau Marie Markert (Zimmergasse, Färberei) am 10. 2. in Großenluder 286 b. Fulda. Geistig und körperlich gesund, unternimmt sie mit ihrem Gatten regelmäßig Spaziergänge.

74. **Geburtstag:** Herr Alfred Weiß (Allee-gasse 2) am 29. 1. in Waldsassen.

72. **Geburtstag:** Frau Martha Herbrich, geb. Hubl (Spitzenstr. 1667) am 16. 2. in Neu-markt/Opf., Schweningerstr. 58, wo auch ihre verheirateten Töchter Marl Stöhr und Helga Blank wohnen. Die ältere Generation wird sich gern an Frau Herbrich, die sich bester Gesund-heit erfreut, erinnern; wer unternahm nicht gern einen feiertäglichen Spaziergang zur Sorg, wo Frau Herbrich einige Jahre als liebenswür-dige und tüchtige Wirtin ihres Amtes waltete.

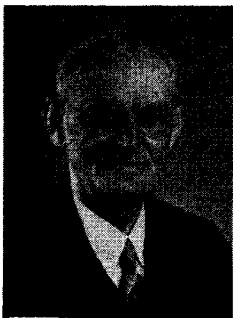
70. **Geburtstag:** Frau Lisette Gräf (Spitzen-straße 1727) am 2. 2. in Hersbruck/Mfr., Wie-senstraße.

70. **Geburtstag:** Der Landschaftsbetreuer des Egerlandes, Mitglied der Bundesversammlung der SL, Oberstleutnant a. D. Franz Josef Böhm, Nördlingen, früher Eger, begeht am 7. Feber seinen 70. Geburtstag. Dem unentwegten Ver-fechter des Heimatgedankens, der in der Hei-matgliederung der SL wichtigste und frucht-barste Arbeit leistet, unsere herzlichen Glück-wünsche!

Es starben fern der Heimat

Direktor Ernst Ludwig †

„Stumm schläft der Sänger!“



Abermals ist einer der alten Erzieher-garde unserer Hei-mat von uns gegan-gen: am 23. Jänner schloß Bürgerschuldi-rector i. R. Ernst Ludwig im gese-gneten Alter von fast 88 Jahren in Hof, wo er in der Familie seiner jüngsten Tochter seinen friedlichen Lebensabend ver-brachte, seine Augen für immer. Eine große Trauergemeinde nahm von ihm vor seiner Ein-äscherung Abschied.

Durch seine vortreffliche Veranlagung für den Lehrberuf bestimmt, oblag er seinem Stu-dium nicht an den üblichen Anstalten von Eger oder Bielitz, sondern in Prag, dessen musika-lische Kultur deutschen Gepräges in diesen Jahren 1884—1888 auf einer hohen Stufe stand und den jungen, begeisterungsfähigen Studenten in einer Weise beeinflusste, die für ein ganzes langes Leben ausreichen sollte. Nach einer kurzen Dienstleistung an den Volksschulen Hirschfeld, Neuenbrand und Asch kam er in verhältnismäßig jungen Jahren 1892 an die Knabenbürgerschule Asch, der er ein ganzes Lebensalter treu bleiben durfte. Seine Schüler, von denen viele heute selbst schon im Greisen-alter stehen, werden ihrem Lehrer stets ein freundliches Gedenken bewahren. Unlöslich verbunden bleibt der Name Ernst Ludwig auch mit der Geschichte der Ascher städtischen Musikschiule, und wenn diese Anstalt in unserer Heimat durch mehr als 50 Jahre wertvollste Kulturarbeit geleistet hat, so ist dies in über-wiegendem Maße ihm zu danken. Im Jahre 1892 war er unter tatkräftiger Förderung Ernst Adlers an der Gründung dieser Schule maß-gebend beteiligt und führte sie aus bescheiden-sten Anfängen zu einer stolzen Höhe, bis er 1926 durch seine Berufung als Direktor der Knabenbürgerschule am Berg gezwungen war, die ihm lieb gewordene Stätte seiner Wirksam-keit aufzugeben. Während Ernst Ludwig es in geschickter Weise verstand, in der Jugend die Liebe zur Musik und die Freude am Musizie-ren zu wecken, bewährte sich seine erzieheri-sche Arbeit weitgehend auch an den Erwachse-nen; während seiner mehr als sechzigjährigen Tätigkeit als Dirigent und Chorleiter pflanzte er in viele Herzen die Liebe zum deutschen Liede, und in den Annalen der heimatischen Gesangvereine „Fortuna“, „Chorverein“ und „Alemannia“ steht sein Name mit unvergäng-lichen Lettern eingeschrieben.

Viele Ehrungen wurden ihm während seiner langen Sängerlaufbahn zuteil. Gauchormeister des Egerlandgaues und Ehrenmitglied dessel-ben, zuletzt auch Ehren-Chormeister des Ge-

sang- u. Orchestervereins Weiden und Ehren-Kreis-Chorleiter des Sängerkreises Nord-Ober-pfalz, Inhaber des Ehrenbriefs des Deutschen Sängerbundes für 50 Jahre Dienst am deut-schen Lied, der Ehrenurkunde des Fränkischen Sängerbundes für 60jährige Chorleitertätigkeit usw.

Sein Wirken erschöpfte sich aber nicht in dem bereits Gesagten, so reich dieses auch war. Er versah die Organistenstelle in Haslau, wäh-rend des letzten Krieges auch an der Ascher evangelischen Kirche, war Taubstumm- und Blindenlehrer und als solcher „hörender Beir-at“ und Obmann des Taubstummvereins Asch-Selb und Umgebung, Mitglied der Kir-chengemeindevertretung und etliche Jahre Ob-mann des Ascher Gustav-Adolf-Vereins. So ging mit ihm ein Leben zu Ende, getragen von selbstlosem Idealismus. An solchen Menschen nicht ärmer zu werden, sei in dieser nüch-teren Zeit der Wunsch für unser Volk an der Urne Ernst Ludwigs.

*

Herr Karl G ö t z, Sparkassendirektor i. R., 80jährig am 14. 1. in Velden/Vils. Er gehörte 36 Jahre hindurch der Beamten-schaft der Ascher Kreissparkasse (früher Aushilfskasse bzw. Bezirkssparkasse) an und war zuletzt langjähriger Direktor dieses hochangesehenen Geldinstituts, das er mit Umsicht und aller Hingabe eines pflichtbewußten und verantwor-tungsfreudigen Ehrenmannes leitete, bis er 1938 in den wohlverdienten Ruhestand trat. Nach der Vertreibung wurde er in Velden/Vils ansässig, wo sein jüngerer Sohn Willi, seiner alten Neigung folgend, ein Fotoatelier aufbau-te, das sich eines ausgezeichneten Rufs erfreut. Auch in dieser seiner neuen Heimat wurde dem Verblichenen alsbald die gleiche Wertschätzung zuteil, deren er sich daheim erfreuen durfte. Davon zeugte die große Anteilnahme aus al-len Bevölkerungskreisen bei seinem Begräb-nis. Der Geistliche hob in seiner Grabpredigt den vorbildlichen menschlichen, familiären und beruflichen Lebenswandel des Verstorbenen gebührend hervor. Er erwähnte auch, daß man in der Manteltasche des Heimgegangenen ein Zettelchen gefunden habe, auf das er in gefaß-ter Vorahnung seines Todes geschrieben hatte: „Ich habe den Berg erstiegen, der mich so müd gemacht. Nun legt mich hin in Frieden, Ihr Lieben, gute Nacht.“ — Frau Lisette J o g n a (Beethovenstraße) 81jährig am 12. 1. in Bad Kissingen, wo sie seit 1947 bei ihrer Tochter, Frau Böhnlein, wohnte. Bis zuletzt geistig und körperlich auf der Höhe, starb sie an Gehirn-schlag einen raschen und sanften Tod. In ihrer neuen Heimat hatte sie sich gut eingewöhnt, besuchte fast täglich das Kurkonzert, wo sie auch häufig Ascher traf, die dort zur Kur weilten. Das bereitete ihr immer besondere Freude. Die Hoffnung, die Heimat doch noch wiederzusehen, gab sie nie auf. Ihr Gatte starb bereits 1946 am letzten Tage des Vertreibungs-transportes in Streitberg/Fränkische Schweiz. — Herr Rudolf K r a u s (Finanzinspektor a. D., Krugsreuth) 88jährig am 14. 1. in Straßkir-chen, bis zur letzten Stunde geistig rege. Er lebte mit seiner Gattin bei seiner Tochter Hed-wig Rausch und wurde dort von seinen Ange-hörigen liebevoll gepflegt. Sein Begräbnis war ein überzeugender Beweis der Beliebtheit, die sich der stets liebenswürdige Greis auch an sei-ner neuen Wohnstätte erworben hatte. Sein Grab war ein einziger Blumenhügel. Der alten Heimat war der Verstorbene in Gedanken treu geblieben bis zu Ende. — Frau Lisette L e u -p o l d (Turnhalle) 94jährig am 15. 1. in Weißdorf b. Münchberg. „Die Lisett“ — in leiser Wehmut und stiller Dankbarkeit wer-den sich im Geiste ganze Generationen des Turnvereins Asch 1849 vor ihrem Grabhügel verneigen. Sie war der gute Geist der stolzen Ascher Turnhalle, die mütterliche Freundin der Turner und Turnerinnen, für die sie immer warmes menschliches Verständnis hatte. Bis zum letzten Atemzuge galt ihre Sehnsucht der Heimat und Heimat war für sie gleichbedeu-tend mit „Turnhalle“. Die herzliche Freundschaft, die ihr in Asch gegolten hatte, wurde ihr auch an ihrem letzten Wohnorte zuteil, wo man sie gleichermaßen ob ihrer Bescheidenheit

und ihres immer heiteren Gemüts schnell schätzen lernte. Turner des Weißdorfer Turn-vereins trugen sie stellvertretend für die Ascher Turner zu Grabe und eine große Trauer-gemeinde begleitete sie auf ihrem letzten We-ge. Sie entstammte einem gesunden, urwüch-sigen Ascher Geschlechte. Wie ihr Bruder, Feldmarschalleutnant Grimm v. Hainfels, er-reichte auch sie ein Alter, das bis knapp an das Jahrhundert heranging. — Um so früher griff der unerforschliche Tod nach dem Leben der Frau Ruth R a k o w i t z, geb. Wunder-lich, Postassistentin, die im blühenden Alter von 38 Jahren nach bitterem Leiden sterben mußte. Zehn Jahre hatte sie mit Mutter und Sohn in Welkers b. Fulda sehr beengt ge-wohnt. Nun bestand endlich die Möglichkeit, einen Neubau zu beziehen. Fleißig, bescheiden und unermüdet hatte sie dafür gearbeitet und geplant. Ihr Sohn geht nächstes Jahr zur Kon-firmation. Die Sorge um ihn ging nun auf die untröstliche Mutter, Frau Elsa Wunderlich (Rosmaringasse 24) über. — Herr Josef R i n -g e r (Schneidemeister, Selber Straße) 82jährig am 12. 1. in Rotenburg/Fulda. Wie klein ist nun doch die Schar der Getreuen von der „Neunten“ des Turnvereins Asch 1849 gewor-den! Der „Ringerschneider“ gehörte zu ihr in unverbrüchlicher Kameradschaft, immer heiter und guten Muts, stets zu einem Spate aufge-legt. Als ehrsamer Handwerksmeister hatte er großen Kundenkreis und in seiner ebenfalls großen Familie war er der respektierte Vor-stand. Seinem Sarg folgte eine große Trauer-gemeinde. Lm. Ferdinand Zäh legte im Na-men der Sudetendeutschen Landsmannschaft einen Kranz nieder, ebenso die Herrnschneider-innung des Kreises Rotenburg/Fulda, wo er mit seinen Söhnen wieder ein angesehenes Geschäft aufgebaut hatte. — Frau Berta S c h n e i d e r (Buchhändlerswitwe) am 8. 1. in München, wo sie bei Verwandten zu Besuch über Weihnach-ten weilte. Sie wurde an ihrem letzten Wohn-ort, in Ebensee/Oberösterreich, zur letzten Ruhe gebettet. Die Verstorbene, die ihren ein-zigen Sohn Camillo durch den Krieg verloren hatte, steht bei ihren Landsleuten in gutem Gedenken. — Frau Berta S c h ö d e l (Lager-haus, Steingasse) 68jährig in Odenheim, Kreis Bruchsal. Ein treues Mutterherz hörte in ihr auf zu schlagen. Viele Landsleute und neuge-wonnene Freunde begleiteten sie zu Grabe, das eine Menge Kranz- und Blumenspenden deckte. — Herr Ernst W u n d e r l i c h (kaufm. Angestellter beim WEW) 62jährig an einem Herzleiden am 14. 1. in Eichstätt/Bay. Bei der Beerdigung am 17. 1. gab ihm eine große Trau-ergemeinde, darunter viele Heimatvertriebene, das Geleit. Der evangelische Kirchenchor sang an seinem Grab, die Egerländer Gmoi nahm in einem herzlichen Nachruf Abschied und legte einen Kranz nieder. — Herr Josef W e -b e r (Lindemannshäuser, Nassengrub) 85jäh-rig am 16. 1. in Elmstein, Kr. Neustadt/Wein-straße, wo er seinen Lebensabend bei Tochter und Schwiegersohn verbrachte. Heimatvertrie-bene und Einheimische ehrten ihn durch viele Blumenspenden und letztes Geleit.

Es werden gesucht:

Landsleute, schenkt dieser Spalte die Beachtung, die sie in früheren Jahren so reich fand! In Hunder-ten von Fällen konnte der Rundbrief auf diesem We-ge helfen: bei Familienzusammenführungen, beim Auffinden von Angehörigen, Gefallener, beim Aufspü-ren von Freunden und Bekannten usw. In letzter Zeit nahm der Widerhall auf diese unsere Suchspalte lei-der erheblich ab. Es kommt immer wieder vor, daß wir auf einzelne Suchanfragen ganz ohne Hinweis bleiben. Dabei ist es sehr unwahrscheinlich, daß sich in unserer so großen und weitverzweigten Leserschaft nicht immer jemand befände, der Auskunft geben könnte. Viel wahrscheinlicher ist es, daß solche mög-liche Auskunftspersonen über diese Suchanfragen hin-weglesen mit der Selbstberuhigung: „Da wird schon jemand anderer schreiben“. Liebe Landsleute, verlassen Sie sich bitte in dieser Hinsicht nicht auf die Be-reitschaft anderer, sondern nehmen Sie das kleine Op-fer und die kleine Mühe, so wie früher, auch jetzt weiter auf sich und schreiben Sie an den Ascher Rundbrief, wenn Sie über gesuchte Personen eine Aus-sage machen können. Oft genug handelt es sich nach wie vor um schwere Schicksale, denen dabei geholfen werden kann. Für heute ließen uns folgende Such-meldungen vor:

1. Angehörige des gefallenen Ernst Bauer, geb. 6. 11. 22 in Asch, gestorben 30. 4. 1945.
2. Josef Krollmann, Asch, Zimmergasse 784/6.

3. Frau Tini Renner, Schönbach 296.
4. Frau Gabriele Schopf, Feldgasse 9 bei Weibl, zuletzt Waisenhausstraße.

Sudetendeutscher Tag 1957

Sudetendeutsche Landsleute!

Der Sudetendeutsche Tag 1957 in Stuttgart muß eine Demonstration der Einigkeit und der Stärke unserer Volksgruppe werden. Mehr denn je verlangen dies die außenpolitische Lage und die letzten Ereignisse in der Welt. Außerdem begehen wir 1957 das zehnjährige Bestehen unserer Volksgruppenorganisation, der „Sudetendeutschen Landsmannschaft“.

Die Teilnahme am Sudetendeutschen Tag 1957 sollte jedem Landsmann, dem es nur einigermäßen möglich ist, eine Selbstverständlichkeit und zugleich moralische Verpflichtung sein. Wir treten nun mit dem Festabzeichen früher als sonst an Euch heran und zugleich mit der Bitte, durch Abnahme desselben zum Gelingen des Tages beizutragen und damit auch die außenpolitische Arbeit der SL zu unterstützen. Die heutige Zeit erfordert Opfer von jedem einzelnen.

Wenn es dem Deutschen Sängerbund anlässlich des Deutschen Sängerbundesfestes 1956 in Stuttgart gelang, sämtliche Festabzeichen durch die einzelnen Gesangvereine vorher zur Gänze an den Mann zu bringen, so daß beim Fest selbst in Stuttgart überhaupt keine Abzeichen mehr verkauft wurden, so sollte dies für uns mehr als ein Beispiel sein. Schließlich stellen wir uns unter einer Landsmannschaft mit dem Ziel der Rückgewinnung der geraubten Heimat eine noch stärkere Gemeinschaft vor. Was beim Deutschen Sängerbund gelang, muß auch in unserer Landsmannschaft möglich sein.

Wenn nun in den nächsten Tagen die Amtswalter der SL an Euch mit den Festabzeichen herantreten, so helft ihnen beim Absatz der Abzeichen, so daß nicht nur Ihr, sondern auch die, welche bis heute noch nicht in unseren Reihen stehen, zu Pfingsten 1957 überall in deutschen Landen sich durch Tragen unseres Festabzeichens zu unserer Volksgruppe bekennen.

gez. Dr. Otfried Michl,

Bauftragter für den Sudd. Tag 1957

Infolge eines Herzinfarktes verstarb am 25. 1. 1957 nach kurzer, jedoch schwerer Krankheit, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

JOSEF MEISSNER
Gastwirt (Restauration Stein)

im 73. Lebensjahre.

Die Beisetzung fand am 29. 1. 1957 in Hof/Saale statt.

Hof/Saale, Bürgerstraße 21, fr. Asch, Steing. 38

In stiller Trauer:

Berta Meißner, geb. Fückert, Gattin, Hof/Saale
Fam. Rud u. Emmi Hufnagl, Lauchhammer/Ostz.
Fam. Anny Hofmann, Hof/Saale
Fam. Franz u. Anni Meißner, Erbach/Rhg.
Norbert Meißner, Erbach/Rhg.
Manfred Meißner, Enkel, Eichstätt/Mittelfr.
nebst allen Verwandten.

Der Zusammenbruch des Betriebs Graf

Die Große Strafkammer des Landgerichts Hof verhandelte vom 29.—31. Jänner in dreitägigem Prozesse gegen den Textiling, Richard Graf, Inhaber einer Textilfabrik, die sich zunächst in Wildenau und dann in einem Neubau in Selb befand. Der Zusammenbruch des Unternehmens hatte seinerzeit großes Aufsehen erregt, weshalb die ost-oberfränkische Presse nunmehr auch in seitenlangen Reportagen über den Prozeß berichtete. Graf wurde wegen vier Vergehen des Betrugs, davon eines in Tateinheit mit Unterschlagung, des Verstrickungsbruchs, der Nichtabführung von Sozialbeiträgen und des einfachen Bakrotts zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten und einer Geldstrafe von 1200 DM verurteilt. Es wurde ihm, unter Anrechnung der Untersuchungshaft, dreijährige Bewährungsfrist zugestanden. In der Urteilsbegründung bemerkte der Vorsitzende u. a., daß Graf die Straftaten nicht zu seiner persönlichen Bereicherung begangen und auch keinen übermäßigen persönlichen Aufwand getrieben habe. Er habe sich berechnete Hoffnungen machen dürfen, einen weiteren Kredit zur Stützung seines wankenden Unternehmens zu erhalten, doch sei diese durch verschiedene Versprechungen genährte Hoffnung nicht Wirklichkeit geworden.

Ein klares Wort

Als der Leitartikel unserer vorliegenden Nummer bereits in Druck ging, wurde in Bonn die große außenpolitische Debatte abgeführt. In dieser Debatte fielen grundsätzliche Äußerungen, die geeignet sind, die in unserem Leitartikel gegebene Befürchtungen weitgehend zu zerstreuen. Wir registrieren daher mit Genugtuung folgende Meldung:

In seiner Regierungserklärung zu außenpolitischen Problemen hat Bundesaußenminister von Brentano am 31. Januar von neuem auch zu den Fragen der Oder-Neisse-Linie Stellung genommen. Diesmal in einer Form, die keine Deutungen ermöglicht, die als ein Ausweichen auf eine Rückzugslinie oder gar auf eine Kompromißlösung gewertet werden könnten. Er scheute sich in diesem Zusammenhang nicht, zu erklären, daß die zu diesem Thema in der Vergangenheit in öffentlichen Diskussionen gemachten Ausführungen nicht immer glücklich waren und oft auf nicht ausreichender Sachkunde beruhten.

Wörtlich stellte Außenminister von Brentano fest: „Die Bundesregierung ist sich mit ihren Bündnispartnern darüber einig, daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu einer frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufgeschoben werden muß. Nur eine gesamtdeutsche Regierung und eine vom ganzen Volk gewählte Volksvertretung sind legitimiert, diese Entscheidung über die künftigen deutschen Ostgrenzen zu treffen. Die Bundesregierung hält daran fest, daß die Verhandlungen hierüber keinen Zweifel daran lassen dürfen, daß für den völkerrechtlichen Gebietsstand Deutschlands die Grenzen des Deutschen Reiches vom 31. Dezember 1937 maßgeblich sind und daß das deutsche

Volk die Oder-Neisse-Linie nicht als gegenwärtige oder künftige Grenze Deutschlands akzeptieren kann.“

Wenn damit auch nicht an das heiße sudetendeutsche Eisen gerührt wurde, dessen Behandlung nach anderen Gesichtspunkten zu erfolgen haben wird, so ist doch diese Grundsatzklärung auch für uns sehr wichtig.

Vom Büchertisch

„Fern leuchtet ein Land“. Schon das sechste Gedichtbändchen seit der Vertreibung legte der Dichter Prof. Joh. A. Blaha der Öffentlichkeit vor. Er lebte von 1920 bis 1927 in Asch; freundschaftliche Bindungen zu Ascher Landsleuten fanden gewiß auch ihren Niederschlag im neuen Bändchen, wenn er spricht: „Mag der Glaube Menschen trennen, Liebe eint uns — sie allein!“ Aber nicht nur die echte Heimatliebe zeigt uns Blaha in seiner Lyrik: Auch die anderen Ideale, die uns das Leben schön und lebenswert machen, von denen wir uns aber — leider — schon so weit entfernt haben, verjüngt der Dichter. Diese Ideale, die ewig und beständig sind, müssen wieder unsere Werte werden; und so schreibt der Dichter eine deutliche Anklage gegen den Materialismus unserer Zeit. Dagegen setzte er Heimatsehnsucht, Zukunftsglaube, Selbst- und Gottvertrauen, Trost, Ehrfurcht, Elternliebe, Mutterliebe, echte irdische Freuden, Jugenderinnerungen, volkische Tradition, Weltblick usw. Ueber hundert Gedichte stellt Blaha zur Verfügung. Es handelt sich wirklich um schönste Lyrik. Möge daher das Bändchen die ihm gebührende Verbreitung finden. Das Bändchen erschien im Selbstverlag Prof. Joh. A. Blaha, Altötting, Neutöttingerstraße 69, zum Preise von 1.— DM und 30 Pf. Porto. Es ist eine geradezu erstaunliche Leistung, daß der Dichter trotz der Preissteigerungen auf allen Gebieten den Umfang des Bändchens um sechs Seiten vermehren konnte. Ferdinand Roth.

Ascher Hilfskasse: Aus dem Ueberschuss des Heimattreffens Selb 500 DM. — Im Gedenken an Herrn Rudi Schug/Münchberg: Frau Marie Leitner, Fr. Emma Gläßl, Familien Dr. Friedrich sowie Herrmann u. Karl Gläßl je 5 DM, zusammen 25 DM. — Im Gedenken an Herrn Baumeister Albert Simon: Herrm. Wunderlich/Schwarzenfeld 5 DM, Geschw. Müller/Großelnder 10 DM, Fam. Leupold/Helmbrechts 10 DM. — Kranzblöse anlässlich des Todes des Herrn Erwin Burgmann/Sprendlingen: Dipl.-Ing. Willi Lang München 10 DM. — Im Gedenken an Herrn Direktor Ernst Ludwig/Hof: Ascher Lehrerrunde Hof 35 DM, Ernestine und Bertl Klaus/Hof 10 DM, Prof. Güttler Hof 5 DM, Dr. Hilde Lammell/Hof 5 DM. — Im Gedenken an Herrn Sparkassendirektor Karl Götz: Fam. W. Pfeiffer/Selb 5 DM, Emma Götz und Rich. Dobl/Lich 10 DM, Hermine Kobes/Hof 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Lisette Leupold: Rosina Prell/Oberviechtach 10 DM, Eduard u. Berta Leupold/Oberviechtach 5 DM, Fam. Josef Brühlmann und Ernestine Wendler je 5 DM, Lisette Simon/Stuttgart 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Gerstner/Obertshausen b. Offenbach am Main von Fam. Max Baumann/Fürstenfeldbruck 10 DM. — Anlässlich des 12. Todestages ihres lieben Gatten von Frau Lina Riedel/Einartshausen 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab der Frau Berta Schödel/Odenheim von Fam. Fritz u. Jakob 5 DM. — Statt Blumen auf das Grab ihrer lieben Schwägerin und Tante Lisette Jogna von Fam. Jogna-Seitz/Kemnath 10 DM. — Anlässlich des Ablebens des Herrn Josef Kraus/Zell von Fam. Rogler-Wolfrum/Rüdesheim 10 DM. — Zum Gedenken an Frau Ruth Rakowitz von Fam. Otto Kunesch/Kemnath 10 DM. — Anlässlich des Heimanges der Frau Berta Schneider von Henriette Panzer, Bregenz, 5 DM.

Viele Unpäßlichkeiten und leichte Erkrankungen des Alltags lassen sich durch ein gutes Hausmittel wirksam und sofort bekämpfen — wenn man es zur Hand hat! Deshalb sollte ALPA-Franzbranntwein mit Menthol in keinem Haushalt fehlen. Dieses innerlich und äußerlich anwendbare, in der Bundesrepublik schon millionenfach bewährte Hausmittel, ist in Apotheken und Drogerien jederzeit erhältlich. Der Name „ALPA“ und das bekannte Etikett „mit dem Eichenbruch“ sind Deutsche Warenzeichen und der Herstellerfirma gesetzlich geschützt. „ALPA“-Franzbranntwein aus Brackenheim ist das Erzeugnis einer sudetendeutschen Firma. Sollte „ALPA“-Franzbranntwein in Ihrem Ort noch nicht erhältlich sein, schreiben Sie direkt an den Hersteller: „ALPA“ FRIEDRICH MELZER, Brackenheim/Württbg.

Ihre Drucksache

für Büro
Betrieb
Privat

fertigt Ihnen
geschmackvoll
preiswert, prompt

BUCHDRUCKEREI UND VERLAG DR. BENNO TINS MÜNCHEN-FELDMOCHING

SCHLISSFACH 33

tins

RUF 369325

ASCHER HÄNDE ARBEITEN FÜR SIE!

Bitte holen Sie Angebot ein

Michael

Unser Walter hat ein Brüderchen bekommen
In dankbarer Freude
Heinz Kühne und Frau Helga, geb. Geyer
Hof a. d. Saale, Hans-Merker-Straße 68

ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. — Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. — Monatspreis DM 1.—, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. — Verlag, Druck und redaktionelle Verantwortung: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Äußere Feldmochinger Str. 134. — Postcheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112 148. — Fernsprecher: München 36 93 25. — Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching, Schließfach 33.

BETTFEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30, 11.20, 12.60, 15.50 u. 17.—
1/2 kg ungeschlissen
DM 3.25, 5.25, 10.25, 13 85 u. 16.25.

fertige Betten

Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und
Bettwäsche von der Fachfirma

**BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach/Schwaben**

Verlangen Sie **unbedingt** Angebot,
bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Motorflachstricker

für Jacquardmaschinen Type Stoll u. Dubied für so-
fort von bedeutender Strickhandschuhfabrik gesucht.
Wohnung kann gestellt werden. Angebote unter
,,1/3" an den Ascher Rundbrief erbeten.

KAUFE BRIEFMARKEN

Sammlungen, Massenware und Einzelwerte gegen
Kassa. Angebote mit Preisforderung an

Ernst Lehmann, Wolfhagen b. Kassel,
Triangelstraße 7

Oberbetten fertig gefüllt Kissen DM 10.— **30.—**
rot od. blau Garantie-Inlett. Preisl. frat.
BETTEN-HAUS HOFFMANN, WÜRZBURG
Großversand seit über 20 Jahren

Vertriebene Landsleute



Unser Angebot

Bei Teilzahlung Monatsraten ab DM 16.70
Fordern Sie Angebot nebst Katalog 206K
mit allen Fabrikaten. Monatsraten ab DM 10.—
324.95
mit Koffer bar
NÖTHEL & GÖTTINGEN
Deutschlands großes Büromaschinenhaus

Alpa
FRANZBRANNTWEIN

Gibt Kranken Kraft und Frische

IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Bettfedern-Einkauf ist Vertrauensache

Fertige Oberbetten . . . von DM 56.— aufwärts

Fertige Kissen . . . von DM 20.— aufwärts

Geschlissene Bettfedern
per Pfund DM 9.—, 11.— und 14.—

Ungeschlissene Bettfedern
per Pfund DM 6.—, 7.80, 11.— und 14.—

Bettwäsche: Covertüre, Streifenmatt und Blu-
mendammast in viel. Preislagen, auch 140 cm breit

Inlette garantiert farbecht und federdicht in
jeder Preislage von ihrer altbewährten
Heimatfirma

BETTEN-PLOSS

(13b) DILLINGEN/Donau
Gegr. 1865 Asch/Sudetengau

Die echten KARLSBADER OBLATEN
von Weltruf durch die
Oblatenbäckerei SAUER,
München-Neuaußing, Rothenbühlerstr. 33
Portofreier Direktversand d. Geschenk-
kartons DM 5.—

Unsere innigstgeliebte Mutti und Tochter
RUTH RAKOWITZ,
Postassistentin

wurde nach längerem, schwerem, geduldig ertra-
genem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Die Beerdigung unserer teuren Heimgegan-
genen fand am 22. 1. 1957 in aller Stille in Wel-
kers bei Fulda statt.

Welkers bei Fulda (fr. Asch, Rosmaring. 24)

In unsagbarem Weh:

Heinz Rakowitz, Sohn
Elsa Wunderlich, Mutter
im Namen aller Verwandten.

Am 12. Jänner 1957, um 10 Uhr, verschied nach
langem, schwerem Leiden sanft und ruhig mein
lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater,
Bruder, Schwager und Großvater, Herr

JOSEF RINGER,
Schneidermeister

im 82. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Lina Ringer im Namen aller Kinder
und Verwandten.

Rotenburg a. d. Fulda, Breitenstraße,
im Jänner 1957 (fr. Asch, Selber Straße 14)

Ganz unerwartet ist unsere liebe, gute Tante,
Frau

BERTA SCHNEIDER,
geb. Wagner

im Alter von 74 Jahren an den Folgen eines
Schlaganfalles in einem Münchner Krankenhaus
am 8. Jänner gestorben.

Wir überführten unsere teure Verblichene
nach Ebensee, Oberösterreich, ihrer zweiten Heimat.
München-Harlaching, Griechenplatz 18

In stiller Trauer:

Familie Dr. A. Winter
Elise Walter,
im Namen aller Verwandten.

Nach kurzer Krankheit ist unsere liebe Mut-
ter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwäge-
rin, Pate und Tante, Frau

BERTA SCHÖDEL,
geb. Zöfel

im 68. Lebensjahre in die ewige Heimat abbe-
rufen worden. — Wir danken von Herzen allen,
die uns durch die liebevolle Teilnahme in Wort
und Schrift, Kranz- und Blumenspenden innigen
Trost übermittelten.

Odenheim, im Jänner 1957.

In stiller Trauer:

Familie Karl Wagner
Luise Schödel
im Namen aller Verwandten

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen
unvergeßlichen Gatten und herzenguten Vater,
unsere lieben Bruder, Schwager, Onkel und
Cousin, Herrn

ERNST WUNDERLICH, Rentner
früher kaufm. Angestellter bei WEW

am 14. 1. 1957 schnell und unerwartet im Alter
von 62 Jahren zu sich zu rufen.

Die Beerdigung fand am 17. 1. 1957 in Eich-
stätt/Bayern statt.

Eichstätt, G 81, fr. Asch, Hauptstraße 150

In tiefer Trauer:

Maria Wunderlich, Gattin mit Sohn
Berta Bitterling, Schwester,
Weitershain
Adolf Wunderlich, Bruder, mit Frau,
Lauchhammer
nebst allen Verwandten.

Für die vielen Bekundungen ehrlicher Teil-
nahme aus nah und fern, für die vielen Blumen
und Kranzspenden, die uns anlässlich des Ab-
lebens unseres lieben

THOMAS KÜNZEL,
Gastwirt aus Asch

zukamen, sagen wir allen unseren herzlichen
Dank. Besonders danken wir unserem Lands-
mann Otto Grimm, Tann/Rhön, für seine be-
wegten Worte, die er als Obmann der Sudeten-
deutschen Landsmannschaft am Grabe sprach.
Tann/Rhön, im Jänner 1957.

Emma Künzel

nebst Sohn, Tochter und Schwiegertochter

Schlicht und einfach war sein Leben,
treu und fleißig seine Hand.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am
16. 1. 1957 infolge Herzschwäche unser lieber
Vater, Schwiegervater, Onkel und Pate, Herr

JOSEF WEBER

im 85. Lebensjahre. Die Einäscherung fand nach
der Trauerfeier am 18. 1. in Landau/Pf. statt.
Elmstein, Kr. Neustadt/Weinstr., Liebenwalde,
Schwabach (fr. Nassengrub 116)

In stiller Trauer:

Eduard Frank und Frau Emma, geb. Weber
Michael und Else Weber
Lisl Höllering, geb. Weber

In tiefer Trauer geben wir davon Kenntnis,
daß mein innigstgeliebter Mann, unser guter
Vater, Großvater, Bruder, Schwiegervater, Schwa-
ger und Onkel, Herr

KARL GÜTZ,

Sparkassendirektor i. R.

nach kurzer schwerer Krankheit im 80. Lebens-
jahre verschieden ist.

Velden/Vils, (fr. Asch, Sudetenland), 14. 1. 57.

In tiefer Trauer:

Ernestine Götz, Gattin
Hans Götz, Sohn
Willi Götz, Sohn
Irene Götz, geb. Waedt
Gretl Götz, geb. Michael
Hilde Götz, Enkelin
Emma Donner, Schwester

Die Beerdigung fand am Mittwoch, den 16. Jän-
ner 1957 nachm. 2 Uhr in Velden/Vils statt.

Gott der Herr hat meine liebe, stets treusorgen-
de Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und
Tante, Frau

LISETTE JOGNA,

geb. Rannacher

plötzlich am 12. Jänner 1957 im 81. Lebensjahr
aus ihrem bis zur letzten Stunde arbeitsreichen
Leben zu sich in den ewigen Frieden genommen.

In stiller Trauer:

Emmy Böhnlein, geb. Jogna, Tochter
Christian Böhnlein, Schwiegersohn
Udo, Enkelkind

Bad Kissingen, Promenadestraße 17

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß-
mutter, Urgroßmutter, Tante und Patin, Frau

LISETTE LEUPOLD
geb. Grimm

ist am 15. Jänner 1957 kurz vor Vollendung
ihres 94. Lebensjahres nach einem arbeitsreichen,
den Ihren gewidmetem Leben von uns gegangen.

In stiller Trauer:

Richard Leupold und Familie
Erna Leupold
Eduard Prell und Frau Luise, geb. Leupold
Anna Leupold und Kinder.

Weißdorf, Dischingen, Lich, Ingolstadt, 15. 1. 57.

Friedlich verschied am 23. Jänner 1957 nach
vollendetem 87. Lebensjahr unser lieber Vater
und Bruder, Herr

ERNST LUDWIG,

Bürgerschul-Direktor i. R.
(früher Asch)

Hof, Bahnhofplatz 9, Weilheim, Wien,
Geroldshofen und Meiningen.

In stiller Trauer:

Gustav Ludwig und Frau Dr. Erika,
geb. Penzel
Dr. Arthur Pietschmann und Frau Elise,
geb. Ludwig
Hans Greller, Zollamtman und Frau
Irma, geb. Ludwig
Karl Ludwig und Sophie Krauß mit
Enkeln, Urenkeln und allen Verwandten.

Die Einäscherung fand in Hof am 26. Jänner
1957 statt.

Fern der Heimat fanden zwei arbeits-
reiche Mutterhände und ein treues
Mutterherz die ewige Ruhe.

Am 15. Dezember 1956 verschied nach kurzer
Krankheit im Alter von 89 1/2 Jahren unsere
liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter,
Frau

LISETTE WAGNER,
geb. Grieshammer

in Wolfen (DDR) sanft im Herrn. Ihr größter
Wunsch, alle ihre Kinder, Enkel und Urenkel
noch einmal um sich versammelt zu haben und
die alte Heimat wiederzusehen, ging leider nicht
in Erfüllung, Möge Gottes Friede auch in frem-
der Erde mit ihr sein.

In stiller Trauer:

Ihre Kinder, Enkel und Urenkel.
Wolfen, Neuberg, Schwarzenfeld/Opf.,
Schauenstein/Ofr.